

STADTENTWICKLER LUKAS OTT

# «Der FCB hat eine riesige Integrationskraft»

Der FCB hat in den 125 Jahren seines Bestehens etliche Male von der Stadtentwicklung profitiert. Und wie war und ist es umgekehrt? Neben vielen anderen Fragen wollten wir auch das vom Basler Stadtentwickler Lukas Ott wissen. Ott empfing uns in seinem Büro am Marktplatz mitten in der Innenstadt.

TEXT: JOSEF ZINDEL  
FOTOS: UWE ZINKE



«Rotblau Magazin». Lukas Ott, hier am Marktplatz, mitten im Herzen der Altstadt, haben Sie Ihr Büro und empfangen uns zum Gespräch. Ist dieser Standort Zufall? Heisst das, dass Sie Ihre Stadt vom Zentrum aus entwickeln? Und dass damit die Leute zu Ihnen kommen und nicht Sie zu den Leuten gehen?

**Lukas Ott:** Ob das Zufall ist oder nicht, ist in diesem Fall nicht die entscheidende Frage. Klar ist, dass mein Büro für die Kantons- und Stadtentwicklung absolut ideal liegt. Wir sind ganz konkret in direkter Nähe unserer Themen und Arbeitsabläufe. Der Weg ins Rathaus und damit zu den politischen Entscheidungsträgern ist sehr kurz und direkt. Wir sind mitten im Brennpunkt des städtischen Geschehens, was sich positiv und bewusstseinsstärkend auswirkt. Doch wir sind auch viel unterwegs in der Stadt und erleben sie mit den Augen der Bevölkerung.

**Sie haben als Stadtentwickler einen Job, von dem viele Menschen wissen dürften, dass es ihn gibt, aber wohl nur wenige haben mehr als einen blassen Schimmer, was genau Ihre Arbeit umfasst.**

Wir sind heute mit Herausforderungen konfrontiert, die sich nicht mehr von einzelnen Einheiten alleine, sondern nur noch mit einer ganzheitlichen Herangehensweise bewältigen lassen. Die Kantons- und Stadtentwicklung organisiert, moderiert und leitet die nötige Zusammenarbeit. So sind bei uns insbesondere die politische Planung sowie die Stadtteilentwicklung, das Stadtwohnen und die Integration angesiedelt – alles zentrale Querschnittsaufgaben. Ich selber biete dabei vor allem meine Fähigkeiten als Netzwerker an ...

**... das heisst ...?**

... das heisst, dass ich in Personalunion so ziemlich vieles gleichzeitig bin: Visionär und Organisator, Passgeber und Integrator. Und sicher auch Propagandist im besten Sinne des Wortes, indem ich Strategien und Projekte propagiere.

**Das tönt nicht nach Bürokratie und Stillstand.**

Der thematische Fokus unserer Abteilung verändert sich immer wieder: Wo sind die zentralen Herausforderungen? Und wo die konkreten Handlungsfelder? Wo die Bedürfnisse unserer Einwohner? Wir sind speziell beim Bevölkerungswachstum, bei Klimawandel und demografischem Wandel mit grossen Herausforderungen konfrontiert, in Verbindung mit den erforderlichen baulichen und sozialen Infrastrukturen.

Diese können wir nur meistern, wenn wir intern und extern nicht in einem hemmenden Silo-Denken verharren ...

**... Silodenken ...?**

Darunter verstehe ich Gärtchendenken, das Gefangensein in alten Routinen und Strukturen, den Fokus nur auf die eigene Aufgabe oder Organisation gerichtet, ohne auch das grosse Ganze im Auge zu haben, um nachhaltige und tragfähige Lösungen zu erzielen. Ich kann das selbstverständlich nicht alleine, meine Funktion ist es, als Impulsgeber und Vernetzer zu wirken. Im Sinne intensiver Kooperationen braucht es den Dialog – mit anderen Verwaltungsstellen und verschiedenen Gruppen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft. Deshalb bin ich auch viel unterwegs, gehe nach draussen unter die Leute, führe viele Gespräche, nehme Anregungen auf – nur so kann ich die Bedürfnisse und Ideen in unserer Stadt verstehen und die verschiedenen Potenziale in die Planung und Umsetzung einfließen lassen.

**Können, dürfen oder müssen Sie auch querdenken?**

Unbedingt. Ich muss das in diesem Job.

**Welche Rolle spielt der FC Basel 1893 für die Entwicklung der Stadt?**

Eine sehr grosse, denn der FCB hat auf mehreren Ebenen eine grosse Integrationskraft. So ist er der kleinste gemeinsame Nenner zwischen den beiden Basler Kantonen. Bei allen Differenzen und oft betonter Unterschiede zwischen Basel-Stadt und Baselland – der FCB eint. Da steht oder sitzt man im Stadion zusammen, man diskutiert und lamentiert in der Beiz, am Arbeitsplatz oder wo auch immer, und zwar zusammen. Allein schon damit ist der FCB der Fussballclub einer ganzen Region mit Strahlkraft und Einfluss weit über den Fussball hinaus.

**Zum Beispiel?**

Ich denke da zum Beispiel an die Freundschaft des früheren FCB-Trainers Helmut Benthaus mit dem früheren Theaterdirektor Werner Düggelin, die der FCB-Fanbasis eine ganz neue Struktur gab. Plötzlich gingen Kulturschaffende, Intellektuelle, Politiker und Wirtschaftsleute ins Stadion und fieberten zusammen mit den «herkömmlichen» Fans mit. Insofern entwickelte der FCB auch eine Integrationskraft zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten, ganz ähnlich wie die Fasnacht. Das hält bis heute an. Auch wenn ganz konkret die Nähe zwischen

dem FCB und dem Theater vielleicht nicht mehr so eng ist wie damals, weiss man auch beim FCB, dass er durchaus auch eine kulturelle Verpflichtung hat.

**Gibt es Ihrer Meinung nach andere Beispiele?**

Am wichtigsten ist wohl, welche integrative Kraft und welchen Sog der FCB entwickelt hat, als im Krieg Menschen aus Ex-Jugoslawien in die Schweizer geflüchtet sind. Xherdan Shaqiri, die Xhaka-Brüder, Ivan Rakitic und viele andere aus jener Generation entwickelten sich beim FCB und später bei ausländischen Grossvereinen wie Liverpool, Arsenal oder Barcelona zu Vorbildern, und zwar für die Landsleute hier in der Schweiz wie für jene, die in deren Heimat leben. Das hilft beim Abbau von Vorurteilen. Das Gleiche gilt für einen wie Brel Embolo, der als ganz Junger aus Afrika in die Schweiz kam und beim FCB eine steile Karriere hinlegte, was ganz sicher vielen anderen Menschen seiner Herkunft und Hautfarbe Motivationshilfe zur eigenen Integration ist.

**Wie steht es mit dem Begriff, den zumindest die Fans aus der Kurve nicht mögen: Mit dem Marketingpotenzial des FCB? Ist auch so etwas eine Frage, die hineingeht in Ihr Gebiet der Stadtentwicklung?**

Ganz sicher ist der FCB auch «Markenbotschafter» für Basel, vor allem für die Stadt. Das gilt einerseits für die Schweiz, wo Basel in der öffentlichen und veröffentlichten Wahrnehmung ansonsten kaum eine Rolle spielt. Und andererseits auch «international», jedenfalls dann, wenn der FCB wieder einmal eine Überraschung gegen einen grossen europäischen Renommierclub gelingt. Ich wage deshalb zu behaupten, dass der FCB einen gewissen Boost beigesteuert hat. Diese These hiesse, sofern sie tatsächlich zutrifft, dass zuerst die Fans, dann die Touristen kommen. Der FCB ist somit ein wichtiger Träger unserer Stadtwerbung. Er trägt den Namen Basel in die Welt hinaus und steigert damit die Bekanntheit der Stadt. Es gibt überall FCB-Fans, von Kapstadt bis Hongkong, von Rio bis New York. Und diese wissen sehr wohl zwischen dem rotblauen FC Barcelona und dem rotblauen FC Basel zu unterscheiden.

**Da billigen Sie dem FCB tatsächlich eine hohe Bedeutung zu, auch aus Ihrer beruflichen Optik.**

Ich denke, das tue ich zu Recht, zumal ich einen weiteren Punkt noch nicht angesprochen habe.

**Nämlich?**

Ohne FCB wäre der Sportstandort Basel in seiner heutigen Form kaum denkbar. Er hat wesentliche Verdienste daran, dass nicht nur in den Spitzensport, sondern auch in den Breitensport investiert wird, vor allem in die Infrastruktur. Ohne FCB gäbe es den «Joggeli-Cluster» mit dem Fussballstadion, der St. Jakobshalle, der Eishalle, dem Schwimmbad und den vielen Sportplätzen hinten in der Grün 80 nicht. Für junge Baslerinnen und Basler, die sich im Sport engagieren, ist der FCB ein Vorbild, ein Identifikationsfaktor und auch eine Karrierechance.

**Jetzt völlig losgelöst von der FCB-Thematik – was ist für Sie das Positivste an Basel?**

Ich erlebe Basel als eine sehr positive, dynamische Stadt mit hoher Lebensqualität. Zu den grossen Stärken dieser Stadt gehört die Dichte, mit einer grossen Vielzahl an Menschen, Ideen und Institutionen wie Theater, Uni, Zolli, Museen und FCB. Basel ist urban, modern und tolerant, und alles, was du zum Leben brauchst und wünschst, ist nah. In Basel entstehen im Schnitt pro Jahr 2000 neue Arbeitsplätze, und es ziehen jedes Jahr auch 1000 neue Bewohnerinnen und Bewohner zu uns. Aus Sicht der Stadtentwicklung kann man deshalb nicht genug betonen, dass wir

glücklicherweise in der Lage sind, über sechs grosse Transformationsareale zu verfügen. Deren Gesamtfläche umfasst 113 Hektaren, darunter befinden sich das Klybeck, der Dreispitz oder der Lysbüchel als ehemalige Industrie- oder Güterareale. Diese Areale können wir für das Erreichen unserer Zielsetzungen in den Bereichen Wohnen und Arbeiten einsetzen. Gerade beim Wohnungsbau haben wir grossen Aufholbedarf.

**Sie sprechen mit Verlaub als Grüner recht viel von Wachstum? Müssten Sie gemäss Vorstellungen und Ideen Ihrer Partei und der ganzen grossen Umweltbewegung, die entstanden ist, diesbezüglich nicht eher auf die Bremse treten?**

Der Kanton Basel-Stadt hat sich in den vergangenen Jahren erfolgreich und gleichzeitig entwickelt. Wir dürfen nicht vergessen, dass noch in den 1990er-Jahren die Bevölkerungsverluste Basels zugunsten des ländlichen Umlandes ein dominierendes Thema waren. Natürlich hat das auch die Handlungsspielräume Basels eingeschränkt. Seit der Jahrtausendwende hat sich dies grundlegend verändert. Gefördert wurde diese Prosperität durch eine günstige Wirtschaftslage. Zugleich verfolgte die Stadt verschiedene Programme zur nachhaltigen Stadtentwick-

lung, z. B. im Bereich Mobilität, Sicherheit, Bildung, Standortförderung, Gesundheit oder Energie. Diese erfolgreiche, aber keinesfalls explosive Entwicklung der Stadt soll sich auch in Zukunft fortsetzen, zugunsten der Lebensqualität seiner Einwohnenden. Und die Transformationsareale, die ich erwähnt habe, die liegen allesamt in der Kernstadt und ermöglichen eine Entwicklung gegen innen. Das bedeutet, dass wir dort zugunsten neuer Arbeitsplätze und Einwohner verdichten können, wo bereits heute Siedlungsfläche besteht. Diese können wir aufgrund des Strukturwandels neu gestalten, inklusive neuer Frei- und Grünräume. Mit dieser nach innen gerichteten Entwicklung können wir auch zu den Bodenressourcen Sorge tragen und das weitere Anschwellen der Mobilität in der Stadt und in der Agglo verhindern. Wenn das nicht grün ist ...

**Was gefällt Ihnen an Basel nicht?**

Die Basler neigen leider etwas zu Understatement. Sie dürften angesichts aller Qualitäten und Errungenschaften durchaus selbstbewusster auftreten, auch wenn ich schon weiss, dass viele Menschen in der übrigen Schweiz das ganz anders sehen und uns eher das gegenteilige Image verpasst haben. Gerade das zeigt mir, dass wir uns offensiver und auch geschlossener verkaufen müssen.



Basel ist laut der Stadtentwicklung ein echtes Chancenland ohne Landesgrenzen.

Bild: Christian Aeberhard/13 Photo

Planzer



## PLANZER PAKET – CLUB PARTNER DES FCB

Als **Premium-Paketservice** freut es uns sehr, dass wir uns seit einiger Zeit **exklusiver Transportdienstleister** für den **nationalen Paketversand des FCB-Fanshops** nennen dürfen. Wir stellen **Pakete bis 30 kg** in der Schweiz und im Ausland zu. Dank unserem flächen-deckenden Güterbahnnetz mit **10 eigenen Bahncentern** transportieren wir Sendungen emissionsarm über Nacht in die Zielregion. Dies spart Zeit und ist umweltfreundlich.

### Das dürfen Sie von uns erwarten:

- **Persönliche Ansprechpartner** – keine 0900er-Hotline
- **Einwandfreie Zustellung Ihrer Pakete** aufgrund fix zugeteilten Stellplätzen im Fahrzeug
- **Regionale Kultur** – unsere Mitarbeitenden sprechen Ihre Sprache bzw. die Ihrer Empfänger
- **Hohe Flexibilität bei der Zustellung Ihrer Pakete** durch eine dynamische Tourenplanung (Sie können Ihre Pakete bis einen Tag vor der Auslieferung umleiten)
- **Gut bezahlte Mitarbeitende** – als Familienunternehmen liegt uns eine faire Entlohnung sehr am Herzen

Sie selber sind ja 2017 von Liestal nach Basel gekommen und haben zugunsten der Leitung der Basler Stadtentwicklung einen schönen Job als Liestaler Stadtpräsident aufgeben. Ist Stadtentwickler zu sein so viel besser als Stadtpräsident?

Sicher ist es etwas anderes, schon alleine in Bezug auf den Massstab der beiden Städte und auch auf meine Rolle. Als Stadtentwickler kann ich sowohl Strategien entwickeln wie auch konkrete Projekte anstossen und deren Umsetzung begleiten. Ich war gerne Stadtpräsident in Liestal, doch nun bin ich gerne in Basel, wo ich heute lebe und arbeite. Basel verfügt über eine enorme Dynamik und grosses Entwicklungspotenzial. Ich empfinde es als riesiges Privileg, diese Entwicklung unterstützen zu dürfen. Es ist eine enorm spannende Zeit ...

Wir entlassen Sie nicht aus diesem Gespräch, ohne dass Sie folgenden kleinen Basler Quiz gelöst haben. Mit 5 richtigen bekommen Sie als Preis einen aufmunternden Händedruck, mit 6 Richtigen eine Note 4-5 und mit acht oder mehr Richtigen schenken wir Ihnen das zweibändige Werk «FC Basel 1893 – die ersten 125 Jahre». Und wenn Sie unter fünf Richtigen bleiben, schenken Sie mir fünf Tageskarten für den Regio-ÖV. Einverstanden? Einverstanden!

Also, es geht los! Hier sind drei Basler Strassennamen – zwei echte und eine erfundene. Welche Strasse gibt es in Basel nicht: Blauenstrasse, Elftausendjungferngässlein, Stockhornweg?

Ja, das ist jetzt nicht so schwer, zumal man ja auch das Ausschlussverfahren wählen kann. Auf jeden Fall gibt es die Stockhornstrasse nicht.

So ist es. Punkt 1 haben Sie. Wie viele Quadratmeter beträgt die Fläche des Kantons Basel-Stadt? Etwa 37 000 000.

Es sind etwas weniger, nämlich exakt 36 950 000, aber wir sind ja nicht päpstlicher als der Papst – deshalb: 2:0. Welche Stadt in Deutschland hat das Autokennzeichen BS? Das muss Braunschweig sein.

Gut! Wann wurde Basel erstmals erwähnt?

Ich vermute, das war zu den Römerzeiten, und zwar im 4. Jahrhundert.

Im 4. Jahrhundert wurde die Befestigung auf dem Münsterhügel Teil des ausgeklügelten Grenzsicherungssystems entlang des Rheins. Im Zusammenhang mit diesem letzten grossen römischen Festungsbauprogramm wird der Name Basel zum ersten Mal genannt. Laut dem römischen Historiker Ammianus Marcellinus lagerte Kaiser Valentinian im Jahr 374 mit seinen Truppen bei Basilia. All das ist nicht auf meinem Mist gewachsen, sondern bei Wikipedia abgeschaut. Und Ihnen steht das 4:0 zu. Wann aber wurde der FC Basel 1893 gegründet – und hier wollen wir aus nachvollziehbaren Gründen den Tag wissen und nicht das Jahr ...? Das weiss ich nicht, ich sage halt irgendwas: 23. Mai?

15. November, was so weit von Ihrer Antwort entfernt ist, dass es ein nicht verhandelbares Nein gibt. Und für mich endlich den ersten Punkt. Wie viele Einwohner hatte Basel im Jahr 1750? Rund 20 000?

Weil Basel damals noch keinen Stadtentwickler hatte, der die Stadt so richtig hätte vorantreiben können, lassen wir auch diese Zahl durch, obschon es nur 15 000 waren. Was liegt geografisch nördlicher – Basel oder Wien?

(Lukas Ott überlegt recht lange, zeichnet mit dem Finger in die Luft die Landkarte nach und fährt so über Innsbruck Richtung Wien und sagt plötzlich): Wien muss etwas nördlicher liegen.

So ist es: Die Breitengrade von Basel lauten 47.5667, jene von Wien 48.441. Und wer war «Goldfüssli»? Seppe Hügi.

Sie haben bisher sieben richtige Antworten, noch fehlt ein Punkt zum FCB-Buch. Wie hiess der Architekt sowohl der Pauluskirche in Basel wie auch der stilistisch komplett anderen Antoniuskirche ein paar hundert Meter westwärts?

Ich habe mal gelesen, dass es trotz der äusserst unterschiedlichen Baustile für beide Kirchen ein und derselbe Architekt war. Aber wie er hiess, das weiss ich nicht.

Das war Karl Moser, womit wir immer noch bei sieben Punkten sind. Und nur noch diese eine, zehnte Frage haben: 1964 führte die Schweiz die Postleitzahlen ein. Welche bekam Basel ursprünglich?

### Lukas Ott

Lukas Ott (\* 20. September 1966 in Allschwil) ist ein Schweizer Politiker (Grüne) und Soziologe. Seit Dezember 2017 ist er Leiter der Kantons- und Stadtentwicklung Basel-Stadt. Lukas Ott studierte an der Universität Basel Soziologie, Kunstgeschichte und Botanik. Als Publizist und Konsulent war er von 1997 bis 2017 Inhaber eines Büros für Politikforschung und Kommunikation. Von 1987 bis 1996 war er Mitglied des Landrates des Kantons Basel-Landschaft und präsidierte die Justiz- und Polizeikommission (1993–1995) sowie die Spezialkommission Landratsgesetz (1992–1995). Von 1992 bis 2000 war er Mitglied des Einwohnerrates der Stadt Liestal, den er 1995/96 präsidierte. Von 2006 bis 2012 war Lukas Ott Richter am Verfahrensgericht für Strafsachen des Kantons Basel-Landschaft. Von 2000 bis 2012 war er Mitglied des Stadtrates und Vorsteher des Departements Bildung. Von 2012 bis 2017 war Lukas Ott Stadtpräsident von Liestal und stand dem Departement Finanzen/Einwohnerdienste vor. Seit Dezember 2017 ist er Leiter der Kantons- und Stadtentwicklung Basel-Stadt mit den Fachstellen Grundlagen und Strategien, Wohnraumentwicklung, Stadtteilentwicklung sowie Diversität und Integration. In dieser Funktion leitet Lukas Ott auch die Legislaturplankonferenz und die Taskforce Radikalisierung. Er ist zudem Mitglied des Steuerungsausschusses Smart City Basel Wolf.

Das tönt nach Fangfrage. Ich bleibe auf der Hut und sage 4000!

Es war eine Fangfrage! Und wir sagen: Zweitens danke für dieses Gespräch und Erstens: Gratulation zu 8 Punkten und damit zu einer Punktlandung direkt zum Gewinn des FCB-Buches.